

Verräumlichte Zeit und verzeitlichter Raum

Die Entstehung beweglicher Datenträger und dynamischer Grenzen im Deutschen Reich um 1900

Philipp Kröger

Um die Jahrhundertwende war die deutsche Ostgrenze in Bewegung geraten. Drastisch berichtete der Leipziger Geograph Joseph Partsch über den »Ansturm der slawischen Völkerwogen gegen den Besitzstand deutschen Volkstums«.¹ Der nationalliberale Abgeordnete Arthur Hobrecht schilderte die Lage in einer Interpellation »betreffend den Schutz des Deutschtums in den östlichen Provinzen« vor dem Preußischen Abgeordnetenhaus gemäßigter, kam jedoch zu einem ähnlichen Ergebnis. Der auch global zu vernehmende Anstieg von Migrationsbewegungen zeigte sich im Deutschen Reich in einem »Strom, der immer unter dem Gesetz der Bewegung von Osten nach Westen gestanden hat« und in den preußischen Ostprovinzen zu einem Rückgang der deutschen Bevölkerung führe.² Vermengt mit dem ungefähr zur selben Zeit diskursivierten Phänomen des Geburtenrückgangs entwarfen diese Zeitdiagnosen das Bild einer demografischen Bedrohung insbesondere an der Ostgrenze des Deutschen Reichs.³ Nach dem Ersten Weltkrieg war in einem kartographischen Standardwerk sogar davon die Rede, dass es in »Wirklichkeit [...] nirgends eine Grenze [gibt], sondern nur einen Grenzraum,

1 Joseph Partsch, Von der deutschen Grenzwaacht in Schlesien, in: Deutsche Erde 5, 1906, S. 2–7, hier S. 2.

2 Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Hauses der Abgeordneten. 19. Legislaturperiode, IV. Session, 1902, Bd. 1, S. 48–54. Hobrecht erkannte indes bereits Anzeichen, dass dieser »Strom« auch aufgrund politischer Maßnahmen bereits schwächer wurde.

3 Zum »Geburtenrückgang« vgl. etwa Ursula Ferdinand, Das Gespenst des Geburtenrückgangs im (deutschen) »Denken über die Bevölkerung« im 20. Jahrhundert, in: Petra Overath (Hg.), Die vergangene Zukunft Europas. Bevölkerungsforschung und -prognosen im 20. und 21. Jahrhundert. Köln u.a. 2011, S. 163–184.

der nur nach dem Ausschlag der Vibrationen schmal oder breit ist«. Breit und vibrierend war dieser Raum vor allem im »O[sten] Deutschlands«. ⁴

Movens dieser Diagnosen waren auch die Ergebnisse der sogenannten Nationalitätenstatistik. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte der preußische Staat begonnen, die Bevölkerung in Volkszählungen entlang ethnisierter Kriterien zu erfassen. Im Jahr 1900 erfolgte eine reichsweite Zählung. ⁵ Die gewonnenen Daten sowie ihre bald erfolgte Übersetzung in Nationalitätentekarten verwiesen auf die größte, geschlossen siedelnde und vor allem wachsende Minderheit im Deutschen Reich. Die polnische Bevölkerung in den preußischen Ostprovinzen wurde aus nationaler Perspektive zur Bedrohung stilisiert; der preußische Staat hatte bereits in den 1880er Jahre mit der Ansiedlungskommission eine auch ethnopolitisch motivierte Siedlungspolitik in die Wege geleitet. ⁶ Hatten sich Statistiker von der Erfassung nationaler Zugehörigkeit anfänglich die Möglichkeit erhofft, eine eindeutige Ordnung des Raumes anhand ethnographischer Grenzen bestimmen zu können, brachte die Nationalitätenstatistik um die Jahrhundertwende das Gegenteil hervor: einen ethnographisch hybriden Grenzraum.

Ausgehend von dieser Beobachtung analysiert der vorliegende Beitrag die Wechselwirkungen zwischen den Techniken der Datenspeicherung und -verarbeitung sowie den Vorstellungen von Raum und ethnisierter Bevölkerung um 1900. Wird mit Friedrich Kittler die (Nationalitäten-)Statistik als Aufschreibesystem verstanden, also als ein »Netzwerk von Techniken und Institutionen [...], die einer gegebenen Kultur die Adressierung, Speicherung und Verarbeitung relevanter Daten« ermöglicht, ⁷ wird dieser Zusammenhang zunächst theoretisch fassbar. Die Basisoperation der Datenspeicherung lässt sich, wie es Sybille Krämer ausführt, mit Kittler als Verräumlichung

4 Max Eckert, *Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft*, Zweiter Band. Berlin/Leipzig 1925, S. 471f.

5 Zur Geschichte der deutschen Nationalitätenstatistik vgl. Jason Hansen, *Mapping the Germans. Statistical Science, Cartography, and the Visualization of the German Nation, 1848–1914*. Oxford 2015; sowie Philipp Kröger, *Das vermessene Volk. Nationalitätenstatistik und Bevölkerungspolitik in Deutschlands östlichen Grenzländern* (Historische Wissenschaft, Bd. 23). Göttingen 2023.

6 Zur Ansiedlungskommission vgl. Daniel Stienen, *Die moralische Ökonomie des Bodenmarktes im östlichen Preußen 1886–1914* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 243). Göttingen 2022.

7 Friedrich A. Kittler, *Aufschreibesysteme. 1800/1900*, 3. vollst. überarb. Neuauf., München 1995, S. 519.

von Zeit verstehen: »Wo immer gespeichert wird, da muss ein Zeitprozess als Raumstruktur vergegenständlicht werden«. ⁸ Die bei einer Volkszählung getätigten, singulären Aussagen wurden über das Notieren, das wörtlich zu verstehende Aufschreiben, zu beliebig oft reproduzierbaren Daten, die weiterverarbeitet werden konnten. Dabei, so wird es zu zeigen sein, hatten die Techniken der Datenspeicherung im Sinne der räumlichen Anordnung von Datenträgern wiederum Einfluss auf die Prozessierbarkeit der Daten und damit auf das produzierte Wissen. Wurde somit einerseits über Volkszählungen Zeit verräumlicht, so verzeitlichten sie andererseits den Raum: Unter anderem die Übersetzung der Daten in Diagramme – und in diesem Fall insbesondere auch Karten – überführten die räumliche Anordnung wieder in eine zeitliche. Sybille Krämer spricht von Diagrammen als »Gelenkstellen für Raum-Zeit-Metamorphosen«. ⁹ Die in Bewegung geratene Ostgrenze um 1900 war auch das Produkt der zu verschiedenen Zeiten aufgenommenen Daten der Nationalitätenstatistik, die nun kombiniert und in visuelle Darstellungen übersetzt wurden. Der Raum, der auf diesen Darstellungen erschien, war keine Momentaufnahme mehr, sondern ein sich stets wandelnder. Dies wirkte wiederum auf die Techniken der Datenspeicherung und -verarbeitung zurück.

Die zunehmend in Bewegung geratenen Grenzen korrespondierten, so die These, mit der Entstehung beweglicher Datenträger. Ein *erster Teil* zeichnet nach, wie die Einführung der sogenannten Zählkarte die Erfassung nationaler Zugehörigkeit beim preußischen Zensus im Jahr 1890 veränderte. Diese Technik zeichnete sich gegenüber älteren Formen der Datenspeicherung, etwa der Liste, nicht nur durch die Beweglichkeit der Datenträger aus. Die Auswertung der Daten erfolgte direkt über das Urmaterial, also der An- und Umordnung derselben Zählkarten, die auch bei der Erhebung zum Einsatz kamen. Ein *zweiter Teil* skizziert, wie die Ostgrenze um 1900 beweglich wurde, und fragt, wie sich dies wiederum auf die Datenerhebung und -verarbeitung auswirkte. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, so ein *dritter Teil*, wurde schließlich die Bürotechnik der Kartei in ein bevölkerungspolitisches Instrument übersetzt. Sie sollte Bevölkerungsbewegungen und dynamisierte Räume dank beweg-

8 Sybille Krämer, Friedrich Kittler – Kulturtechniken der Zeitachsenmanipulation, in: *Alice Lagaay/David Lauer (Hg.), Medientheorien. Eine philosophische Einführung*. Frankfurt a.M. 2004, S. 201–224, hier S. 211.

9 Sybille Krämer, *Figuration, Anschauung, Erkenntnis. Grundlinien einer Diagrammatologie*. Berlin 2016, S. 76.

und editierbarer Datenträger nicht nur in steter Aktualität speichern, sondern Raum und ethnisierte Bevölkerung auch der Kontrolle und politischen Eingriffen zuführen.

I. Bewegliche Datenspeicher – die Zählkartentechnik des preußischen Zensus

Im Jahr 1890 zählte der preußische Staat erstmalig in Form der Individualerhebung die Nationalität – im Sinne der ethnisierten Zugehörigkeit – der Bevölkerung. Als Kriterium fragte der Zensus dafür die Muttersprache ab. Bereits im Jahr 1861 hatte der preußische Zensus indes die Sprache der Bevölkerung als sogenannte Familiensprache erfasst. Die Zählung beruhte jedoch nicht auf dem Prinzip der Individualerhebung, sondern Haushalte bildeten die unterste Einheit. Die Daten wurden 1861 entsprechend in sogenannten Haushalts- und daraufhin in Ortslisten gespeichert und in dieser Form an das Königlich Preußische Statistische Bureau (KPSB) zur weiteren Auswertung geschickt. Die Zählkarte als beweglicher Datenträger kam bereits beim preußischen Zensus im Jahr 1871 zum Einsatz, die Erfassung der Nationalität wurde jedoch bis zum Jahr 1890 ausgesetzt.¹⁰ Ausgehend von den preußischen Volkszählungen 1861 und 1890 lassen sich also jene durch die Zählkarte bedingten technischen Neuerungen der Datenspeicherung und ihre Auswirkungen auf das produzierte nationalitätenstatistische Wissen herausarbeiten.

Einen Vergleich dieser beiden Volkszählungen nahm seinerzeit auch der preußische Statistiker Arthur von Fircks vor, der am KPSB unter anderem für die Nationalitätenstatistik zuständig war. So ließ »die Art der Aufnahme« – gemeint war die Volkszählung 1861 – »mancherlei zu wünschen übrig«.¹¹ Denn

10 Zur Technik der Zählkarte vgl. *Christine von Oertzen*, Die Historizität der Verdattung. Konzepte, Werkzeuge und Praktiken im 19. Jahrhundert, in: *NTM* 25, 2017, S. 407–434. Zur auch international geführten Diskussion um ein statistisches Kriterium der Nationalität seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie zur Erfassung der Muttersprache im preußischen beziehungsweise deutschen Zensus vgl. neben *Kröger*, *Volk* (wie Anm. 5), insb. S. 39–66, vor allem auch *Morgane Labbé*, Institutionalizing the Statistics of Nationality in Prussia in the 19th Century (from Local Bureaucracy to State-level Census of Population), in: *Centaureus*, 49, 2007, S. 289–306.

11 *Arthur von Fircks*, Die preußische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung, in: *Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus* 33, 1893, S. 189–296, hier S. 190.

erstens ermöglichte die Datenspeicherung in Listen keine »sachliche Prüfung« der Erhebung. Zweitens hatte die Zählung auf Haushaltsebene nicht nur, so stellte es Fircks fest, die Ergebnisse verzerrt, da »die Zahl der in den deutschen Haushaltungen lebenden Polen statistisch nicht erfaßt« wurde.¹² Vor allem war es aufgrund der Datenspeicherung in Listen »lediglich« möglich, »die Zahl der den verschiedenen Volkssprachen angehörigen Personen« anzugeben. Mit der Technik der Zählkarte konnte in der Auswertung hingegen die nationale Zugehörigkeit in Kombination mit »Geschlecht, Alter, Familienstand, Geburtsland, Religionsbekenntniß und Staatsangehörigkeit ermittelt« werden »und zwar für jede einzelne Person der gesamten ortsanwesenden Bevölkerung des preußischen Staates«.¹³

Der erste, von Fircks genannte Vorteil der Technik der Zählkarte, die »sachliche Prüfung«, lässt sich anhand eines Blicks auf die Volkszählungspraxis des 19. Jahrhunderts verdeutlichen. Zunächst muss aber gefragt werden, was eigentlich eine Zählkarte ist und was sie von einer Haushalts- oder auch Ortsliste unterscheidet (siehe dazu auch Abbildung 5.1). Die Zählkarte war seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhundert jenes Formular, das bei preußischen Volkszählungen von beziehungsweise für jeden Bewohner und jede Bewohnerin ausgefüllt wurde.¹⁴ Die Volkszählungen folgten dem Prinzip der Selbstzählung: Die Zählkarten wurden mitsamt weiteren Formularen, die ein sogenannter Zählbrief enthielt, an alle Haushalte im Staatsgebiet verschickt. Am Stichtag der Zählung sammelten staatlich instruierte Zähler die Formulare ein, prüften sie und füllten sie gegebenenfalls selbst aus. Die Zähler überstellten die Formulare lokalen Zählkommissionen, die diese wiederum nach erneuter Prüfung den Kreisbehörden übergaben. Letztere sendeten die Unterlagen schließlich nach weiterer Prüfung ans KPSB. Bei der Volkszählung im Jahr 1861 hingegen wurden die in Haushaltslisten aufgenommenen Daten zunächst zu Ortslisten kombiniert und gelangten erst in dieser bereits aufbereiteten Form ans KPSB. Während die preußischen Statistiker also 1890 das Urmaterial selbst auswerteten, übernahmen sie 1861 bereits aufbereitete Tabellen.

12 Ebd., S. 195.

13 Ebd., S. 190.

14 Vgl. zum Folgenden Kröger, Volk (wie Anm. 5), S. 57f.

Mag dieser Unterschied der Datenspeicherung und -aufbereitung auf den ersten Blick marginal erscheinen, war er doch einschneidend. So lassen sich Volkszählungen – wie auch andere Formen wissenschaftlicher Wissensproduktion – als Schnittstelle von Materialität und Zeichen verstehen. In einem langwierigen und komplexen Prozess übersetzt eine Volkszählung Menschen in das epistemische Ding ›Bevölkerung‹, das überhaupt erst über statistische Aufnahmen real wird.¹⁵ Daten bilden darin die erste Übersetzung des Materiellen in einen diskursfähigen Gegenstand in einer langen Kette von Übersetzungen an deren Ende die Bevölkerung in einigen Tabellen oder auch Diagrammen sichtbar wird.¹⁶ Mit Bruno Latour lässt sich dieser Prozess als »zirkulierende Referenz« beschreiben.¹⁷ Die materielle Welt und die sie symbolisierenden Zeichen bilden keine getrennten Sphären, sondern werden durch eben jene Kette von Übersetzungen verbunden. Im Hinblick auf Volkszählungen heißt das, dass aus den zu Tabellen kompilierten Daten, die die Bevölkerung darstellen, auch wieder auf das andere Ende der Übersetzungskette – die gezählten Individuen – geschlossen werden kann, sofern die einzelnen Übersetzungsschritte nachvollziehbar bleiben.

Hatte der preußische Statistiker Arthur von Fircks nun gewiss nicht das Verhältnis von Materialität und Zeichen im Sinn, so war es doch auch diese Eigenschaft der Zählkarte die er unter »sachliche[r] Prüfung« verstand. Über die neue Technik der Datenspeicherung bestand, so KPSB-Direktor Emil Blenck, »die Möglichkeit einer jederzeitigen Nachrevision des Urmaterials«.¹⁸ Blenck betonte auch die Unmittelbarkeit der neuen Technik, da in der Auswertung

15 Vgl. *Anette Schlimm*, Das »epistemische Ding« Bevölkerung. Möglichkeiten einer kulturgeschichtlichen Betrachtung der Bevölkerungswissenschaft, in: *Ronald Langner* (Hg.), *Ordnungen des Denkens. Debatten um Wissenschaftstheorie und Erkenntnis-kritik* (Verhandlungen der Gegenwart, Bd. 2). Berlin/Münster 2007.

16 Zu Daten als »first transformation of nature in the production chain that culminates in knowledge« auch *Bruno Strasser*]. *Bruno/Paul N. Edwards*, *Big Data is the Answer ... But what is the Question?*, in: *Osiris* 32, 2017, S. 328–345, hier S. 330.

17 *Bruno Latour*, *Circulating Reference. Sampling the Soil in the Amazon Forest*, in: ders., *Pandora's Hope. Essays on the Reality of Science Studies*. Cambridge Mass. 1999, S. 24–79.

18 *Emil Blenck*, Die Entwicklung der Zählkartenmethode in Preußen, ihre Ergebnisse und die dabei gemachten Erfahrungen während der letzten 25 Jahre, in: *Sigismund de Gerlóczy* (Hg.), *Huitième Congrès International d'Hygiène et de Démographie tenu à Budapest du 1 au 9 Septembre 1884, Compte-Rendus et Mémoires*. Budapest 1896, S. 143–151, hier S. 145.

derselbe Datenträger genutzt wurde, der auch zur initialen Befragung diente. Bei fehlenden Eintragungen auf der Zählkarte oder auch Zweifeln an der Richtigkeit ließ sich zumindest potentiell über Rückfragen bei lokalen Behörden wieder eine Operation im Materiellen vornehmen. Oder anders gewendet: Im Gegensatz zu den bereits aufbereiteten Ortslisten der Volkszählung 1861 erhielten die Zählkarten die Materialität-Zeichen-Schnittstelle aufrecht. In der Tat konnte diese Form der Datenspeicherung, um mit Latour zu sprechen, »zwischen Raum auf Papier und dreidimensionalem Raum eine Kontinuität« herstellen. Während die Statistiker an ihren Schreibtischen mit papierernen Datenträgern arbeiteten, manipulierten sie »noch immer dreidimensionale Objekte ›dort draußen‹«. ¹⁹ Über die Zählkarte wurde die Bevölkerung zu einem bearbeitbaren epistemischen Ding und stand zugleich in direkter Verbindung zu den singular getätigten Aussagen der Individuen.

Noch stärker ins Gewicht fiel der zweite Vorteil der Zählkartentechnik, den Arthur von Fircks anführte: die Möglichkeit die erhobenen Daten in beliebiger Form zu kombinieren. Entscheidend dafür war die gegenüber der Datenspeicherung in Listen auch zeitgenössisch betonte Eigenschaft der »Beweglichkeit« der Zählkarten. ²⁰ Die Datenträger ließen sich in der Auswertung in verschiedener Sortierung in Stapeln anhäufen und anschließend auszählen. So konnten »aus den bei der Aufnahme gewonnen Nachrichten [...] Tabellen aufbereitet werden [...], welche jede wünschenswerte Kombination der beobachteten Thatsachen enthalten«. Eben weil die Zählkarten »je nach Bedarf verschiedenartig angeordnet werden« konnten. ²¹ Unter anderem vermochte Fircks nun aus den Daten der Volkszählung sowie weiteren Datensätzen das, was er »Abstammung« der Bevölkerung nannte, berechnen. Das war für den preußischen Statistiker nicht nur daher relevant, da sich so auf die vermeintlich tatsächliche Zahl der Deutschen schließen ließ, sondern auch, um sichtbar werdende Verschiebungen der ethnographischen Verhältnisse insbesondere an der Ostgrenze in Zahlen festzuhalten. Etwa versuchte der Statistiker auch die Zahl der »Deutsche[n] von reiner Abkunft«, die dem »deutschen

19 Bruno Latour, *Drawing Things Together. Die Macht der unveränderlich mobilen Elemente*, in: *Andréa Bellier/David J. Krieger (Hg.)*, *ANTHology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld 2006, S. 259–307, hier S. 287.

20 Karl Seutemann, *Die Aufnahme-, Aufbereitungs- und Tabellierungstechnik*, in: *Friedrich Zahn (Hg.)*, *Die Statistik nach ihrem heutigen Stand*, Bd. 1. München 1911, S. 163–186, hier S. 171.

21 Arthur von Fircks, *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik*. Leipzig 1898, S. 28.

Über die seit 1890 nun regelmäßig erhobenen Daten zur Nationalitätenstatistik wurde insbesondere die östliche Grenze des Deutschen Reichs zunehmend als beweglich wahrgenommen. Um die Jahrhundertwende bestand die Funktion der Nationalitätenstatistik entsprechend weniger darin, überhaupt Nationalitäten- beziehungsweise Sprachgrenzen im Raum abzustecken, sondern die Veränderungen dieser Grenzen zu verfolgen.²⁶ Die Verräumlichung von Zeit – die regelmäßige Übersetzung der Bevölkerung in papierne Datenspeicher – ermöglichte es auch, die zu verschiedenen Zeitpunkten erhobenen Datensätze zu kombinieren. In dieser neuen Anordnung verzeitlichte sich jedoch wiederum der Raum. Das zeigt sich etwa in der Visualisierung der Daten etwa in Tabellen und Diagrammen. Zudem stellten auch Nationalitätenkarten nun vermehrt die »Zu- u. Abnahme der Polen in Preußen«, so der Titel einer im Jahr 1903 publizierten Karte, dar, indem nicht mehr allein die Verteilung der Nationalitäten und die Grenzen ihrer Siedlungsgebiete anhand einer Volkszählung, sondern deren Veränderungen zwischen zwei oder mehreren Volkszählungen abgebildet wurde.²⁷ Ernst Hasse schrieb über eine weitere Nationalitätenkarte, die die Ergebnisse der Volkszählungen 1890 und 1900 kombinierte, dass »die Veränderung [des deutschen Volkstums] von größerem Belang« sei »als der Zustand.«²⁸ Sowieso galt für Hasse um die Jahrhundertwende: »Alles fließt, [...]. Die Völker und Staaten sind in ununterbrochener Bewegung begriffen.«²⁹

War die Welt um die Jahrhundertwende in einer verstärkten Zirkulation von Waren, Menschen und Kapital in der Tat in Bewegung geraten,³⁰ so machten Statistiker diese Bewegung von Raum und Bevölkerung an der Ostgrenze des Deutschen Reichs vermehrt sichtbar. Zu einem zeitgenössischen Problem wurde diese Dynamik allerdings nicht nur, da sie aus nationaler Perspektive zu einer demografischen Bedrohung stilisiert wurde, sondern auch da sie auf ein

waren bisweilen auch die amtlichen Statistiker Preußens Mitglieder oder gar – wie Richard Boeck – prägende Figuren völkischer Vereine und Verbände.

26 Vgl. Hansen, Mapping (wie Anm. 5), S. 88.

27 Johannes Zemmrich, Die Polen im Deutschen Reiche, in: Globus 83, 1903, S. 213–219, Karte 2.

28 Ernst Hasse, die Sprachverhältnisse im Deutschen Reiche am 1. Dezember 1900, in: Deutsche Erde 2, 1903, S. 97–99, hier S. 97.

29 Hasse, Polenfrage (wie Anm. 24), S. 3.

30 Vgl. Sebastian Conrad, Globalisierung und Nation im deutschen Kaiserreich. München 2006, der zeigt, wie sich dies auf den Nationalismus der wilhelminischen Epoche und explizit auch auf die östlichen Grenzregionen auswirkte.

Desiderat statistischer Forschung verwies. Denn konnten zwar zwischen zwei Volkszählungen Differenzen in den Beständen der gezählten nationalen Gruppen festgestellt werden, so war es anhand der vorliegenden Datensätze nur bedingt möglich, die Ursachen der Veränderungen zu ergründen. So machte Arthur von Fircks »drei Ursachen« für die von ihm festgestellten Veränderungen aus: »die natürliche Volksvermehrung«, also die Annahme unterschiedlicher Geburtenziffern der nationalen Gruppen, der Verlust der »Volksprache« und damit jenes Phänomen, das Fircks versucht hatte, über die Differenz zwischen Abstammungs- und Sprachdeutschen sichtbar zu machen, sowie »Einwanderung«, also Migrationsbewegungen.³¹

Insbesondere Fircks' Nachfolger, der Statistiker Max Broesike, nahm sich nach der Jahrhundertwende der Frage an, wie die Ursachen der Dynamik von Raum und ethnisierter Bevölkerung statistisch erfasst werden könnten. Noch im Jahr 1910 schrieb er jedoch in einer Denkschrift über die ethnographischen Verhältnisse in der Provinz Posen zur zweiten von Fircks genannten Ursache, also »den Übergang von einer zur anderen Nationalität«, dass es nicht leicht sei, diesen »statistisch zu erfassen«. Denn zu »diesem hochwichtigen Gebiete fehlen gänzlich ziffernmäßige Unterlagen«. ³² Ähnlich verhielt es sich mit der Frage, wie sich die »Wanderungen nach Volksstämmen« berechnen ließen. Weder lagen Daten über »Einzelwanderungen« vor, noch »über die der Angehörigen der verschiedenen Volksstämmen«. Konnte die Frage somit nicht »direkt« beantwortet werden, ließ sich jedoch »auf Umwegen zu einem einigermaßen abschließenden Urteil gelangen.« ³³ Unter anderem durch die Kombination des auf der Zählkarte erfassten Geburtsortes und der Muttersprache zeigte Broesike, dass zwar als Deutsche Gezählte verstärkt aus den preußischen Ostprovinzen abwanderten, jedoch nur bedingt Polen aus dem Russischen Reich einwanderten. Wenn also »die Deutschen vielfach an Boden verlieren«, so geschah das nach Broesike »hauptsächlich infolge der starken natürlichen Bevölkerungsbewegung.« ³⁴ Aber auch dieses Phänomen war nur bedingt quantifizierbar. Bei der preußischen Volkszählung 1910 wurde daher auf

31 *Fircks*, Bevölkerung (wie Anm. 11), S. 195f. Vgl. auch *Boeckh*, Verschiebung (wie Anm. 25), S. 428.

32 Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch), R 43/1005, Polen und Deutsche der Provinz Posen im Lichte der Statistik. Im Auftrage des Ministers des Innern bearbeitet von Prof. Dr. jur. Max Broesike, 1910.

33 *Max Broesike*, Die Binnenwanderungen im preußischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Landesamtes 47, 1907, S. 1–62, hier S. 27.

34 Ebd., S. 29.

der Zählkarte die Frage nach der Gesamtzahl geborener Kinder gestellt. »In Verbindung mit dem Alter und der Muttersprache der Mütter«, so Broesike, »konnten daher wichtige Aufschlüsse über die Fruchtbarkeit der deutschen und polnischen Frauen gewonnen werden.« Die Ergebnisse warfen ein »sehr bezeichnendes Licht auf die verschiedene Fruchtbarkeit der beiden Nationalitäten«. Im Ergebnis, so hatte es der preußische Statistiker berechnet, brachten die »Polinnen [...] absolut viel mehr Kinder zur Welt als die deutschen Frauen.«³⁵

Letztlich gelangte jedoch die bisherige Technik der Datenspeicherung und -verarbeitung in der statistischen Erfassung der Bevölkerungsbewegungen an ihre Grenzen. Die Zählkarte ermöglichte zwar durch ihre Beweglichkeit verschiedene Anordnungen und daher die Kombinationen der erhobenen Daten – so hatte Broesike unter anderem den erhobenen Geburtsort mit der Muttersprache nachträglich in Beziehung gesetzt, um Wanderungsbewegungen nach Nationalitäten zu erfassen. Doch stellten die Ergebnisse zumeist nur Näherungswerte dar und waren mit Unsicherheiten verbunden. Hinzu kam, dass das KPSB beziehungsweise das spätere Preußische Statistische Landesamt das Urmaterial der Volkszählungen und somit die Zählkarten nach erfolgter Auswertung vernichtete. Bestand, wie oben nachgezeichnet, eine Eigenschaft der Zählkartentechnik darin, die Materialität-Zeichen-Schnittstelle aufrechtzuerhalten, wurde diese entsprechend durch Vernichtung der Datenträger gekappt. Hier deutete sich der Bedarf nach neuen Techniken der Datenspeicherung und -verarbeitung an. So wurden etwa im Jahr 1911 in die standesamtlichen Register beziehungsweise auf den dortigen »Zählkarten über Geburten Eheschließungen und Sterbefälle« in einigen preußischen Ostprovinzen beziehungsweise Regierungsbezirken die »Frage nach der Muttersprache aufgenommen.«³⁶ Nun wurde nicht mehr allein eine Differenz zwischen den Ergebnissen zweier Volkszählungen sichtbar, sondern die Bewegung der ethnisierten Bevölkerungsgruppen wurde laufend erfasst und gespeichert. Broesike konnte darüber etwa aus der Differenz von Geborenen und Gestorbenen den »Geburtenüberschuss im Jahre 1911 bei den Deutschen und Polen« berechnen und visualisieren.³⁷

35 *Max Broesike*, Deutsche und Polen der Provinz Posen im Lichte der Statistik, in: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamtes 52, 1912, S. 381–393, hier S. 382.

36 Ebd., S. 381. Vgl. dazu auch *Michael C. Schneider*, Wissensproduktion im Staat. Das königlich preußische statistische Bureau 1860–1914. Frankfurt a.M. 2013, S. 338–340.

37 *Broesike*, Deutsche (wie Anm. 55), Tafel I.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte indes noch eine andere Entwicklung eingesetzt, die zunächst wenig Einfluss auf die preußische (Nationalitäten-)Statistik hatte. Die Kartei, deren Vorformen bereits seit geraumer Zeit als Zettelkasten Anwendung fanden, hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den USA zur Bürotechnik und damit – etwa durch spezielle Karteimöbel und gleichförmige Karten – zu einer professionalisierten Technik der Datenspeicherung und -verarbeitung entwickelt. »Um 1900«, so hieß es im, in den 1920er Jahren in erster Auflage und zunächst unter anderem Titel, erschienen *Handbuch der Karteitechnik*, »kam die Kartei aus Amerika wieder zurück.«³⁸ Tatsächlich entsprach die zentrale Eigenschaft der Kartei jener der preußischen Zählkarten – die Datenträger waren beweglich. Weiterhin ließen sich die Datenträger der Kartei editieren, stets aktuell halten sowie an- und umordnen. Wurden Karteien als Bürotechnik in der Zwischenkriegszeit unter anderem damit beworben, dass sie »in den Meldeämtern der großen Städte die Bewegung von Hunderttausenden von Menschen überwachen« können,³⁹ so kam sie als bevölkerungswissenschaftliche und -politische Technologie bereits im Ersten Weltkrieg im östlichen Europa unter deutscher Besatzung zum Einsatz, um die Bewegung der dortigen Bevölkerung zu kontrollieren und dem politischen Zugriff zuzuführen.

III. Von der Bürotechnik zur Bevölkerungspolitik – die Kartei in »Ober Ost«

Zwischen der (nationalitäten-)statistischen Erfassung der Bevölkerung und bevölkerungspolitischen Zugriffen bestand ein enger Zusammenhang. Die einleitend erwähnte Begründung der preußischen Ansiedlungskommission war auch durch das von Statistikern beschworene demografische Bedrohungsszenario an der deutschen Ostgrenze motiviert; die Ansiedlungskommission

38 Walter Porstmann, Karteikunde. Das Handbuch der Karteitechnik, 4. neu bearbeitete Aufl. Berlin 1950, S. 13. Das Wort »Kartei«, so heißt es an gleicher Stelle, wurde erstmalig 1904 geschützt. Zur Geschichte der Kartei vgl. insbesondere Markus Krajewski, Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek, 2. korrigierte und erweiterte Aufl., Berlin 2017.

39 Anzeige der Fabriken Fortschritts GmbH, zit. n. Krajewski, Zettelwirtschaft (wie Anm. 38), S. 9.

operierte in der Folge auch mittels statistischer Daten und darauf basierenden Karten.⁴⁰ Die ethnographischen Grenzen waren nicht nur in Bewegung geraten, sondern galten zunehmend als gestaltbar. Einen ersten Kulminationspunkt erfuhr diese Entwicklung im Ersten Weltkrieg. Insbesondere jene nordwestlichen Teile des Russischen Reichs, die das Deutsche Reich gegen Ende des Jahres 1915 besetzte, wurden unter dem Namen »Ober Ost« nicht nur einer rigiden Militärverwaltung unterworfen, sondern auch zur Projektionsfläche großangelegter Siedlungs- und damit Germanisierungspolitiken.⁴¹ Erfuhren die dabei erstellten Pläne zwar aufgrund der deutschen Niederlage 1918 nie ihre Umsetzung, so wurden sie doch akribisch vorbereitet. Ein zentrales Moment dieser Pläne stellte wiederum die umfassende Vermessung von Raum und Bevölkerung dar. Ein dabei eingerichtetes Karteisystem zeigt nun nicht nur, wie bewegliche Datenträger der Erfassung von Bevölkerungsbewegungen dienten und mit dynamisierten Raumkonzepten korrespondierten, sondern auch, wie diese dem bevölkerungspolitischen Zugriff zugeführt wurden.

Der Einrichtung des Karteisystems in »Ober Ost« war eine Volkszählung vorausgegangen, die kurz nach der Besetzung gegen Ende 1915 anberaumt und im Jahr 1916 durchgeführt wurde. Insbesondere die Erfassung der Bevölkerung entlang ethnisierter Kriterien innerhalb dieser Volkszählung scheiterte jedoch. So war es erstens nicht ohne weiteres möglich, die Bewohnerinnen und Bewohner des besetzten Gebiets anhand der Sprache in Nationalitäten einzuteilen, was auch auf die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung zurückgeführt wurde.⁴² Zweitens widersprachen die Ergebnisse der Zählung bisweilen jenem Bild, das die Besatzungsverwaltung von dem Gebiet zeichnen wollte, nämlich jenes der »Buntscheckigkeit des Völkergemischs«, also das »Neben- und Durcheinander von einem halben Dutzend Völkerstämmen«.⁴³ Das Gebiet galt aus nationaler Perspektive in öffentlichen Darstellungen als herrenlos, ein »dritter großer Komplex«, der »ethnographisch weder zum Großrussentum

40 Vgl. *Kröger*, Volk (wie Anm. 5), S. 134–145.

41 Zu »Ober Ost« vgl. *Vejas G. Liulevicius*, Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg. Hamburg 2002.

42 Vgl. etwa *Rudolf Hähpe*, Die deutsche Verwaltung in Litauen. 1915–1918, S. 37. Es handelt sich bei dem hier zitierten Titel um den offiziellen Abschlussbericht der Verwaltung. Vgl. dazu sowie zum Folgenden auch *Kröger*, Volk (wie Anm. 5), S. 152–174.

43 Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, hg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost. Stuttgart/Berlin 1917, S. 13.

noch zum Polentum Gehört« – quasi zur Aneignung bereit.⁴⁴ Insgesamt, so ließ es die Besatzungsverwaltung auch in ihren Publikationen verlauten, seien »[a]ugenblickliche Erhebungen über die Nationalitätenverteilung [...] nicht geeignet, zutreffende Ergebnisse zu liefern«.⁴⁵

Bereits die Daten der Volkszählung des Jahres 1916 sollten jedoch, so wird es aus einem Befehl Erich Ludendorffs als Stabschef des »Oberbefehlshabers Ost«, Paul von Hindenburg, deutlich, zur Planung von Bevölkerungsbeziehungswise Ethnopolitiken im besetzten Gebiet dienen.⁴⁶ Neben den Schwierigkeiten der Erhebung selbst scheint dabei auch die technische Anlage der Zählung diesem Ansinnen im Weg gestanden zu haben. So griff die Besatzungsverwaltung zur Datenspeicherung der Volkszählung auf Listen zurück, nutzte also nicht die Technik der Zählkarte.⁴⁷ Ebenfalls im Jahr 1915 hatte die Besatzungsverwaltung indes eine zweite großangelegte Erfassung der Bevölkerung des besetzten Gebietes in die Wege geleitet. Insgesamt 13 sogenannte »Paßkommandos« hatten die Aufgabe jede Bewohnerin und jeden Bewohner ab einem Alter von zehn Jahren mit einem Pass auszustatten. Die Passausgabe trug, so die Verwaltung, auch zur »Vervollständigung der Bevölkerungsstatistik« bei.⁴⁸ Zugleich entstanden dabei die sogenannten Kartotheken, also ein Karteisystem, das dem Ansinnen der Besatzungsverwaltung nach »als Auskunft für jede Dienststelle, ähnlich dem Meldeamtsregister im Heimatgebiet« diente.⁴⁹ Im Unterschied zu diesen Registern, speicherten die Kartotheken jedoch auch die nationale Zugehörigkeit der Bevölkerung. Unter anderem das machte sie zu einem Instrument der geplanten Germanisierungspolitik.

44 Völker-Verteilung in West-Russland, Kowno 1916, o. S. Bei der zitierten Publikation handelt es sich um ein von der Besatzungsverwaltung herausgegebenes Atlaswerk.

45 Ebd.

46 Vgl. BArch R 16-I/2336, Geheimbefehl Nr. 4072, 27.4.1916, Anlage I, Bericht über die in den Jahren 1916–1919 in Litauen, Wilna-Suwalki und den Baltischen Landen vom Oberbefehlshaber Ost, Abt. Verwaltung, gemachten Vorarbeiten für die Neubildung deutschen Bauerntums, 25.5.1939. Hierbei handelt es sich um eine Abschrift, die bei Archivrecherchen Ende der 1930er Jahre im Auftrag Richard Walther Darrés durchgeführt wurden. Die meisten Akten der Besatzungsverwaltung »Ober Ost« wurden beim Brand des Heeresarchivs Potsdam 1945 zerstört.

47 Vgl. Häpke, Verwaltung (wie Anm. 42), S. 35.

48 Das Land Ober Ost, S. 173–177.

49 Befehl zur Verordnung betreffend die Einführung des Passzwanges im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost, 2.5.1916, in: Befehls- und Ordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost 1916, Ziffer 196, S. 217.

Die in »Ober Ost« ausgestellten Pässe hatten eine doppelte Funktion. Sie dienten erstens zur Identifikation der Passinhaber und -inhaberinnen und zweitens als Datenträger, die die Verbindung zu den Karteien aufrechterhielt. Die Pässe waren zweisprachig und enthielten neben der deutschen die jeweils erfasste Muttersprache. Als Muttersprache galt der Besatzungsverwaltung jene Sprache, »welche die Eltern des Paßinhabers zur Zeit seiner Geburt bzw. Kindheit gesprochen haben«. ⁵⁰ Die bei der Passausgabe gesammelten Daten leiteten die regionalen Passkommandos nicht nur an die »Zentrale, das Obostpaßkommando« weiter, ⁵¹ zugleich fertigten sie während der Ausgabe der Ausweise Zweitstücke an, die in den Kartotheken der Gouvernements oder auch Kreisverwaltungen gespeichert wurden. Darüber ließen sich Bevölkerungsbewegungen verfolgen: Zu- und Umzüge, Eheschließungen oder auch Todesfälle wurden erfasst und die auf den Karteikarten gespeicherten Daten entsprechend editiert oder, etwa im Falle von Umzügen und Todesfällen, die Karten verschoben oder entfernt. Weil die Datenträger beweglich und veränderbar waren, ließ sich – ganz im Gegensatz zu Listen und ihrer tabellarischen Aufbereitung – ein stets aktualisiertes Abbild der Bevölkerung auf kleinstem Raum speichern. Zudem garantierten die Pässe, da die Karteikarten Zweitstücke der Ausweise waren, die Aufrechterhaltung der Materialitäts-Zeichen-Schnittstelle, die bei Volkszählung spätestens nach der Vernichtung des Urmaterials gekappt wurde. Anders ausgedrückt: Von der Zentral- beziehungsweise Kreisverwaltung aus, konnte über die Karteien nicht nur auf die aus dem Datenmaterial akkumulierte Bevölkerung in ihrer Bewegung, sondern stets auch auf die Individuen hinter den Daten zugegriffen werden.

Indes wurde nicht nur die Bevölkerung entlang ihrer nationalen Zugehörigkeit und weiterer Daten erfasst, sondern auch der Raum. Bereits der oben zitierte Befehl Ludendorffs forderte nicht nur Daten über die »völkische Zusammensetzung und Dichtigkeit der Bevölkerung« an. Ebenfalls sollten die Verwaltungsbezirke auch einen Überblick über die »Bodenbesitzverhältnisse«, die »Grundbesitzverteilung« sowie »ein Verzeichnis der polnischen Großgrundbesitzer« liefern. ⁵² Für jeden Kreis wurde eine »Grundbesitzkarto-

50 Verordnung betreffend Einführung des Passzwanges im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost, 26.12.1915, in: Befehls- und Ordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost, Ziffer 53, S. 107–112, hier S. 109.

51 Das Land Ober Ost, 176.

52 BArch R 16-I/2336, Geheimbefehl Nr. 4072, 27.4.1916, Anlage I, Bericht über die in den Jahren 1916–1919 in Litauen, Wilna-Suwalki und den Baltischen Landen vom Oberbe-

thek« angelegt,⁵³ die aus drei Karteien für jeden Kreis bestand. Sie speicherten den agrarischen Besitz, wobei zugleich die »Nationalität und Konfession des Eigentümers [...] anzugeben« waren. Auch die Grundbesitzkartothek unterlag der »ständige[n] Ergänzung und Berichtigung«, sollte also ein stets aktualisiertes Bild der Grundbesitzverhältnisse enthalten.⁵⁴

Diesem papiertechnologischen Ensemble lag auch die Idee zugrunde, Bevölkerungsbewegungen nicht nur zu erfassen, sondern zu kontrollieren und darüber die sich räumlich formierenden ethnographischen Verhältnisse zu gestalten. Die Siedlungspläne, so eine im Jahr 1917 offenbar in der Verwaltung »Ober Osts« erstellte Denkschrift, sahen unter anderem die Ansiedlung von zehntausenden Deutschen in den besetzten Gebieten vor, wobei polnisch dominierte Kreise prioritär zu germanisieren waren.⁵⁵ Erfahren nun, wie bereits erwähnt, diese Pläne aufgrund der deutschen Kriegsniederlage keine Umsetzung und sind zudem keine Quellen überliefert, die zeigen könnten, wie die Karteien in der Besatzungsverwaltung zum Einsatz kamen, so lässt sich über die Funktionen der letzteren doch begründet spekulieren. Erstens stellte das System aus Pässen und Karteien eine Kontinuität zwischen dem zweidimensionalen Raum der papiernen Datenträger und dem von ihnen abgebildeten dreidimensionalen Raum beziehungsweise den erfassten Individuen her. Die Übersetzungskette beziehungsweise die Schnittstelle von Materialität und Zeichen wurde aufrechterhalten und beides darüber editierbeziehungsweise veränderbar. Bewegungen ließen sich über die beweglichen Datenträger erfassen. In der Tat verräumlichten sie also einen Prozess, der in der Zeit verlief. Zweitens ermöglichten die Karteien aufgrund der Beweglichkeit ihrer Datenträger und daher der Möglichkeit ihrer physischen An- und Umordnung auch die Planung bevölkerungspolitischer Eingriffe. Diese Pläne wiederum überführten die räumliche Anordnung der Datenträger wieder

fehlshaber Ost, Abt. Verwaltung, gemachten Vorarbeiten für die Neubildung deutschen Bauerntums, 25.5.1939.

53 BArch R 16-1/2336, Bericht über die in den Jahren 1916–1919 in Litauen, Wilna-Suwalki und den Baltischen Landen vom Oberbefehlshaber Ost, Abt. Verwaltung, gemachten Vorarbeiten für die Neubildung deutschen Bauerntums, 25.5.1939.

54 *Häpke*, Verwaltung (wie Anm. 42), S. 44.

55 Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv, Freiburg, PH-30-III/2, Denkschrift betr.: Die nationalen Verhältnisse und die deutsche Politik im Ob. Ost-Gebiet unter besonderer Berücksichtigung der litauischen Frage, 26.3.1917, Bl. 2–8.

in eine zeitliche. Sie waren ein »Vorgriff auf die Zukunft«⁵⁶ beziehungsweise eine – aus zeitgenössischer Perspektive – datengestützte »realistische Zukunftsvision«.⁵⁷

Schluss

Die Entwicklung beziehungsweise, wie es auch zeitgenössisch hieß, die Rückkehr der Kartei als professionalisierte Technik der Datenspeicherung sowie -verarbeitung nach Europa fällt auf den Beginn des 20. Jahrhunderts; die Übersetzung dieser Büro- in eine bevölkerungswissenschaftliche Technik folgte erst einige Jahre später. Der Zusammenhang zwischen beweglichen Datenträgern, Bevölkerungsbewegungen und dynamisierten Grenzen, so wurde es anhand nationalitätenstatistischer Aufnahmen in Preußen gezeigt, deutete sich jedoch bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an. Die Entstehung beweglicher Datenträger, in diesem Fall der Zählkarte im preußischen Zensus, korrespondierte mit einer verstärkten Dynamik von Raum und Bevölkerung. Diese Wechselwirkungen zwischen den Techniken der Datenspeicherung, als Prozess der Verräumlichung von Zeit, und dem Wandel der von ihnen repräsentierten Objekte, hier der Verzeitlichung des Raumes, verweist auf die generelle Bedeutung der Techniken der Datenverarbeitung für das über sie produzierte Wissen. Auch wenn im Sinne einer »Kulturgeschichte der Statistik« danach gefragt wird, wie die Statistik »durch Kategorisierung und Taxonomie von Daten zu einer spezifischen Konstruktion von Realität bei[trägt]«,⁵⁸ gilt es den Blick verstärkt auch auf die dieser Wissensproduktion zugrundeliegenden medientechnischen Ensembles zu werfen, die diese Realität mithervorbringen oder gar präfigurieren.

So zeigt sich die Macht der Kartei oder verallgemeinert auch beweglicher Datenträger nicht nur in nationalitätenstatistischen Aufnahmen um 1900. In

56 Dirk van Laak, Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34, 2008, S. 305–326, hier S. 306.

57 Isabel Heinemann/Patrick Wagner, Einleitung, in: dies. (Hg.), *Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 7–21, hier S. 18. Heinemann und Wagner beziehen sich auf den »Generalplan Ost«.

58 Nicolas Bilo/Stefan Haas/Michael C. Schneider, Grundbegriffe und Konturen einer Kulturgeschichte der Statistik. Einleitung, in: dies. (Hg.), *Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik vom 18. bis 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2019, S. 9–22, hier S. 9.

der Geschichte der Anthropologie beziehungsweise der »Rassenanthropologie« lässt sich eine analoge Entwicklung ausmachen.⁵⁹ Die sogenannte physische Anthropologie des 19. Jahrhunderts, um diese Analogie hier in aller Kürze zu skizzieren, operierte mit großformatigen Erhebungsbögen, die für jedes vermessene Individuum angelegt wurden. In der Auswertung dieser unverbundenen Erhebungsbögen gedachte man, unter anderem über die Berechnung von Mittelwerten aus den einzelnen Aufnahmen auf überzeitliche »Typen« oder auch »Rassen« schließen zu können. Um die Jahrhundertwende geriet die physische Anthropologie jedoch in die Krise – unter anderem konnte sie das Phänomen der sogenannten »Rassenmischung« nicht fassen, was nicht zuletzt an der Form der Datenerhebung und -verarbeitung lag. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entwickelten sich indes die sogenannte »Erblehre«. Die »rassischen« Kategorien galten ihr nicht mehr als überzeitlich, sondern als evolutionär gewordene. Umfängliche genealogische Erfassungsarbeiten gingen nun der eigentlichen anthropometrischen Vermessung voraus. Dafür bedurfte es jedoch einer anderen Technik der Datenspeicherung und -verarbeitung, die diese Dynamisierung der Kategorien fassen konnte – die Kartei.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Quellen

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch), R 43 Reichskanzlei; R 16-I Deutscher Reichsbauernrat.

Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv, Freiburg, PH 30-III Kaiserliche Militärverwaltungen und Militärmissionen Befehls- und Verordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost 1916.

Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, hg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost, Stuttgart/Berlin 1917.

Die oberschlesischen Polen 1905, in: Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Landesamtes, 49, 1909, S. 25–62.

59 Zum Folgenden vgl. Philipp Kröger, »Rasse« als globaler Datenstrom. Die Hamburger Anthropologie des 20. Jahrhunderts als Ausgangspunkt einer Datengeschichte der Rassifizierung, in: NTM 31, 2023, S. 387–420.

- Emil Blenck, Die Entwicklung der Zählkartenmethode in Preußen, ihre Ergebnisse und die dabei gemachten Erfahrungen während der letzten 25 Jahre, in: Sigismond de Gerlóczy (Hg.), Huitième Congrès International d'Hygiène et de Démographie tenu à Budapest du 1 au 9 Septembre 1884, Comptes-Rendus et Mémoires. Budapest 1896, S. 143–151.
- Richard Boeckh, Die Verschiebung der Sprachverhältnisse in Posen und Westpreußen, in: Preußische Jahrbücher 77, 1894, S. 424–436;
- Max Broesike, Die Binnenwanderungen im preußischen Staate, in: Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Landesamtes 47, 1907, S. 1–62.
- Max Broesike, Die Polen im westlichen Preußen 1905, in: Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Landesamtes, 48, 1908, S. 251–274
- Max Broesike, Deutsche und Polen der Provinz Posen im Lichte der Statistik, in: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamtes 52, 1912, S. 381–393, hier S. 382.
- Max Eckert, Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft, Zweiter Band. Berlin/Leipzig 1925.
- Arthur von Fircks, Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik. Leipzig 1898.
- Arthur von Fircks, Die preußische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung, in: Zeitschrift des Königlich Preußischen Statistischen Bureau 33, 1893, S. 189–296.
- Rudolf Höpke, Die deutsche Verwaltung in Litauen. 1915–1918.
- Ernst Hasse, Die Polenfrage, eine Daseinsfrage des Deutschtums, in: Die deutsche Ostmark. Aktenstücke und Beiträge zur Polenfrage, hg. v. Alldeutschen Verband. Berlin 1894, S. 3–11.
- Ernst Hasse, die Sprachverhältnisse im Deutschen Reiche am 1. Dezember 1900, in: Deutsche Erde 2, 1903, S. 97–99.
- Joseph Partsch, Von der deutschen Grenzwehr in Schlesien, in: Deutsche Erde 5 (1906), S. 2–7.
- Walter Porstmann, Karteikunde. Das Handbuch der Karteitechnik, 4. neu bearbeitete Aufl. Berlin 1950.
- Karl Seutemann. Die Aufnahme-, Aufbereitungs- und Tabellierungstechnik, in: Friedrich Zahn (Hg.), Die Statistik nach ihrem heutigen Stand, Bd. 1. München 1911, S. 163–186.
- Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Hauses der Abgeordneten. 19. Legislaturperiode, IV. Session, 1902, Bd. 1.
- Verordnung betreffend Einführung des Passzwanges im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost, 26.12.1915, in: Befehls- und Verordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost, Ziffer 53, S. 107–112.

Johannes Zemmrich, Die Polen im Deutschen Reiche, in: Globus 83, Karte 2, 1903, S. 213–219.

Literatur

- Nicolas Bilo/Stefan Haas/Michael C. Schneider, Grundbegriffe und Konturen einer Kulturgeschichte der Statistik. Einleitung, in: dies. (Hg.), Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik vom 18. bis 20. Jahrhundert. Stuttgart 2019, S. 9–22.
- Sebastian Conrad, Globalisierung und Nation im deutschen Kaiserreich, München 2006.
- Ursula Ferdinand, Das Gespenst des Geburtenrückgangs im (deutschen) ›Denken über die Bevölkerung‹ im 20. Jahrhundert, in: Petra Overath (Hg.), Die vergangene Zukunft Europas. Bevölkerungsforschung und -prognosen im 20. und 21. Jahrhundert. Köln u.a. 2011, S. 163–184.
- Jason Hansen, Mapping the Germans. Statistical Science, Cartography, and the Visualization of the German Nation, 1848–1914. Oxford 2015.
- Isabel Heinemann/Patrick Wagner, Einleitung, in: dies. (Hg.), Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, S. 7–21.
- Friedrich A. Kittler, Aufschreibesysteme. 1800/1900, 3. vollst. überarb. Neuaufl. München 1995.
- Markus Krajewski, Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek, 2. korrigierte und erweiterte Aufl. Berlin 2017.
- Sybille Krämer, Friedrich Kittler – Kulturtechniken der Zeitachsenmanipulation, in: Alice Lagaay/David Lauer (Hg.), Medientheorien. Eine philosophische Einführung. Frankfurt a.M. 2004, S. 201–224.
- Sybille Krämer, Figuration, Anschauung, Erkenntnis. Grundlinien einer Diagrammatologie. Berlin 2016.
- Philipp Kröger, »Rasse« als globaler Datenstrom. Die Hamburger Anthropologie des 20. Jahrhunderts als Ausgangspunkt einer Datengeschichte der Rassifizierung, in: NTM 31, 2023, S. 387–420.
- Philipp Kröger, Das vermessene Volk. Nationalitätenstatistik und Bevölkerungspolitik in Deutschlands östlichen Grenzländern (Historische Wissenschaftsforschung, Bd. 23). Göttingen 2023.
- Dirk van Laak, Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft, in: Geschichte und Gesellschaft 34, 2008, S. 305–326.

- Bruno Latour, *Circulating Reference. Sampling the Soil in the Amazon Forest*, in: ders., *Pandora's Hope. Essays on the Reality of Science Studies*. Cambridge/Mass. 1999, S. 24–79.
- Bruno Latour, *Drawing Things Together. Die Macht der unveränderlich mobilen Elemente*, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld 2006, S. 259–307.
- Vejas G. Liulevicius, *Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg*. Hamburg 2002.
- Christine von Oertzen, *Die Historizität der Verdatung. Konzepte, Werkzeuge und Praktiken im 19. Jahrhundert*, in: *NTM* 25, 2017, S. 407–434.
- Anette Schlimm, *Das »epistemische Ding« Bevölkerung. Möglichkeiten einer kulturgeschichtlichen Betrachtung der Bevölkerungswissenschaft*, in: Ronald Langner (Hg.), *Ordnungen des Denkens. Debatten um Wissenschaftstheorie und Erkenntniskritik (Verhandlungen der Gegenwart, Bd. 2)*. Berlin/Münster 2007.
- Michael C. Schneider, *Wissensproduktion im Staat. Das königlich preußische statistische Bureau 1860–1914*. Frankfurt a.M. 2013.
- Daniel Stienen, *Die moralische Ökonomie des Bodenmarktes im östlichen Preußen 1886–1914 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 243)*. Göttingen 2022.
- Bruno Strasser J. Bruno/Paul N. Edwards, *Big Data is the Answer ... But what is the Question?*, in: *Osiris* 32, 2017, S. 328–345.